

Transferpolitik neu denken

Warum Deutschland einen kohärenten **Innovations- und Transferrahmen** braucht und wie dieser ausgestaltet werden sollte | Von Christiane Bach-Kaienburg



Christiane Bach-Kaienburg

ist Geschäftsführerin der TransferAllianz, deren Vorstand sie zuvor angehörte. Im Rahmen der Exzellenzinitiative hat sie die Transferorganisation an der TU Dresden aufgebaut, eine Transferstrategie implementiert, mehrere Transferprojekte geleitet und Leistungsangebote im Transfer entwickelt.

christiane.bach-kaienburg@transferallianz.de
<https://transferallianz.de>

Die aktuellen Initiativen der Bundesregierung zur Stärkung von Transfer, Innovation und wissenschaftsbasierten Ausgründungen markieren einen wichtigen politischen Richtungswechsel. Mit Programmen wie den Startup Factories, den Aktivitäten der Bundesagentur für Sprunginnovationen – SPRIND –, dem Konzept zu einer bundesweiten Transferinitiative und insbesondere den neuen Förderlogiken im Rahmen der Hightech-Agenda wird deutlich: Transfer ist endgültig als strategische Zukunftsaufgabe erkannt worden.

Das ist überfällig. Denn Deutschlands wissenschaftliche Leistungsfähigkeit steht außer Frage – die strukturelle Übersetzung von Wissen in gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirkung hingegen bleibt hinter ihren Möglichkeiten zurück. Gerade deshalb ist es zu begrüßen, dass Bund und Länder gemeinsam begonnen haben, Transfer nicht mehr als Randthema, sondern als integralen Bestandteil des Innovationssystems zu diskutieren. Der Bund-Länder-Dialog Transfer – veranstaltet von Stifterverband und TransferAllianz, zuletzt im März 2026 – hat hierzu wichtige Impulse geliefert.

Gleichzeitig zeigt sich jedoch: Der Erfolg der aktuellen Initiativen wird nicht davon abhängen, wie viele neue Programme geschaffen werden, sondern ob es gelingt, mit deren Hilfe ein konsistentes, anschlussfähiges und dauerhaft

tragfähiges Innovations- und Transfersystem aufzubauen.

Transfer braucht Systemlogik statt Projektlogik

Eine der zentralen Erkenntnisse aus dem Bund-Länder-Dialog lautet, dass Transfer nicht länger entlang kurzfristiger Förderzyklen organisiert werden darf. Viele Initiativen erzeugen heute zwar wertvolle Pilotprojekte, doch häufig fehlt die Anschlussfähigkeit zwischen Bundes- und Landesförderung sowie zwischen einzelnen Programmlinien. Gute Ansätze enden oftmals mit dem Auslaufen der Förderung – statt dauerhaft in die Innovationslandschaft integriert zu werden.

Gerade deshalb ist die stärkere Einbindung der Länder entscheidend. Transferpolitik kann nur erfolgreich sein, wenn Förderinitiativen ineinandergreifen und erfolgreiche Strukturen nachhaltig verstetigt werden. Bund und Länder müssen gemeinsam dafür sorgen, dass im Rahmen der Bundesförderung entwickelte Ideen nicht „verpuffen“, sondern bundesweit ausgerollt und weiterentwickelt werden können.

Ebenso wichtig ist die Einbindung bestehender Akteurinnen und Akteure. Deutschland verfügt bereits heute über leistungsfähige Transferstellen, Patentverwertungsagenturen, Innovationsnetzwerke, Startup Factories sowie spezialisierte Verbände und intermediäre Organisationen. Neue Transferhubs



Erfolgreiche Transferökosysteme benötigen klare Governance-Strukturen, transparente Entscheidungsprozesse und verbindliche Kooperationsvereinbarungen “

dürfen diese Strukturen nicht verdrängen oder parallelisieren, sondern müssen auf ihnen aufbauen.

Die Erfahrungen aus dem Aufbau der Startup Factories zeigen deutlich: Wo Rollen, Zuständigkeiten und Prozesse unklar bleiben, entstehen erhebliche Reibungsverluste. Erfolgreiche Transferökosysteme benötigen daher klare Governance-Strukturen, transparente Entscheidungsprozesse und verbindliche Kooperationsvereinbarungen.

Transfer entlang einer Translationslogik organisieren

Ein weiterer zentraler Impuls aus den Diskussionen betrifft die inhaltliche Architektur von Transferprozessen. Bislang werden Innovationsförderung und Transfer häufig zu linear gedacht: Forschung produziert Erkenntnisse, die anschließend „verwertet“ werden sollen.

Internationale Innovationssysteme zeigen jedoch, dass erfolgreiche Translation anders funktioniert. Entscheidend ist die frühzeitige Einbindung realer gesellschaftlicher Bedarfe – nicht nur einzelwirtschaftlicher Interessen. Transfer muss daher entlang eines strukturierten Phasenmodells organisiert werden: mit klaren Meilensteinen, definierten Evaluationskriterien, iterativen Entwicklungsprozessen und interdisziplinären Teams. Die vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt veröffentlichten Roadmaps zur Hightech Agenda Deutschland sind dabei ein sehr guter erster Schritt, der nun konsequent in der Umsetzung weitergeführt werden muss. Dabei sollte die Orientierung an gesellschaftlichem Impact und langfristigem wirtschaftlichem Nutzen im Zentrum stehen. Transfer darf nicht auf kurzfristige Indikatoren wie Patentzahlen oder Exit-Bewertungen reduziert werden. Deutschland braucht ein gemeinsa-

mes Verständnis von „Knowledge Valorisation“ – also der systematischen Überführung wissenschaftlichen Wissens in gesellschaftlichen Mehrwert.

Die europäische und internationale Innovationspolitik geht hier vielerorts bereits weiter. Instrumente wie das impactorientierte REF und die strategische Strukturförderung durch HEIF im Vereinigten Königreich, das phasenorientierte SBIR-Programm in den USA oder missions- und translationsorientierte Modelle wie Business Finland zeigen, dass erfolgreiche Innovationssysteme konsequent auf Wirkung, Translation und den strategischen Aufbau leistungsfähiger Transferstrukturen ausgerichtet sind.

Ohne Transferkultur bleiben Potenziale ungenutzt

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis aus den Diskussionen betrifft jedoch die kulturelle Dimension des Transfers: Deutschlands Wissenschaftssystem ist nach wie vor primär auf wissenschaftliche Exzellenz und Publikationsleistung ausgerichtet. Transferaktivitäten werden vielerorts zwar rhetorisch begrüßt, institutionell jedoch nur begrenzt honoriert. Dadurch bleiben erhebliche Innovationspotenziale ungenutzt.

Transfer gelingt nicht allein durch neue Förderinstrumente, sondern durch ein Transfer-Mindset und ein dazu passendes Anreizsystem. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen Transfer als legitimen und anerkannten Bestandteil wissenschaftlicher Karrierewege erleben können. Dafür braucht es strukturelle Anreize: Lehrdeputatsreduktionen für Transferaktivitäten, Gründungsfreisemester, Transferkriterien bei Berufungen und Karrierefortschritten sowie flexiblere Austauschmöglichkeiten zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Die systematische Öffnung der Wissenschaft und deren hervorragenden wissenschaftlichen Infrastrukturen für Innovationsprojekte von Unter-



Deutschland braucht ein gemeinsames Verständnis von ‚Knowledge Valorisation‘ – also der systematischen Überführung wissenschaftlichen Wissens in gesellschaftlichen Mehrwert

nehmen – speziell für Start-ups und kleine und mittlere Unternehmen – stellt einen weiteren wichtigen und dringend notwendigen Schritt hin zu einer umfassenden Transferkultur dar.

Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass Transferkompetenz nicht selbstverständlich vorhanden ist – weder auf Seiten der Forschenden noch bei neu entstehenden Innovationsakteurinnen und -akteuren. Insbesondere im Bereich Intellectual Property (IP), regulatorischer Anforderungen oder Verhandlungsstrukturen bestehen häufig erhebliche Wissenslücken. Qualifizierung muss daher als Querschnittsaufgabe verstanden werden.

Die Transferstellen sind Schlüsselakteure des Systems

Besonders hervorzuheben ist die Rolle der Transferstellen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Sie verfügen über langjährig gewachsene Vertrauensverhältnisse zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, kennen die wissenschaftlichen Schwerpunkte ihrer Einrichtungen, managen deren geistiges Eigentum und begleiten die daraus entstehenden Ausgründungen.

Gerade deshalb sollten Screening- und Scouting-Prozesse primär dort verankert werden. Transferstellen sind die natürlichen Schnittstellen zwischen Forschung, Verwertung und Innovation. Statt neue Parallelstrukturen aufzubauen, sollte ihre Kompetenz gezielt ausgebaut werden – insbesondere im Bereich Schlüsseltechnologien und qualifizierter IP-Recherche. Die neu geplanten Programme und Strukturen – insbesondere die Transfer-Hubs – sollten dann gezielt die Kompetenzen der lokalen Transferstellen nutzen, überregionale thematische Cluster und Vernetzung schaffen und agil Förderlücken schließen.

Ein abgestimmter Prozess zwischen Hochschulen, Transferstellen und externen Förderakteuren wie SPRIND ist dabei essenziell. Ebenso wichtig sind transparente und einheitliche Bewertungsmaßstäbe für Transferprojekte sowie ein bundesweit anschlussfähiges Kennzahlensystem, orientiert an internationalen Standards wie dem ASTP-Survey.

Standardisierung statt Reibungsverluste

Deutschland leidet im Transferbereich weiterhin unter hohen Transaktionskosten. Unterschiedliche Vertragsmodelle, langwierige Verhandlungen und fehlende Standards verzögern Kooperationen und Ausgründungen erheblich.

Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Branchenübliche, transparente und faire Standardbedingungen könnten Prozesse massiv beschleunigen. Internationale Vorbilder wie die USIT Guides und deren Übertragung auf deutsche Deep-Tech- und Life-Science-Ausgründungen durch die TransferAllianz zeigen, wie standardisierte Spin-off- und IP-Regelungen Innovationsdynamik fördern können, ohne die Interessen der Beteiligten zu vernachlässigen.

Wichtig ist dabei jedoch eine ausgewogene Balance zwischen Gründungsförderung und nachhaltigen Anreizstrukturen im Wissenschaftssystem.

Die Reform des EU-Beihilferechts: Fortschritt mit notwendiger Balance

Die Reform der europäischen Allgemeinen Gruppenfreistellungsverordnung (AGVO) setzt wichtige Impulse für Innovation und Transfer. Positiv sind insbesondere die neue Kategorie „angewandte Forschung“, der erleichterte Zugang zu Forschungsinfrastrukturen, höhere Beihilfegrenzen sowie bessere Bedingungen für Start-ups in frühen Entwicklungsphasen.

Kritisch bleibt jedoch die Möglichkeit, geistiges Eigentum bis zu einem Wert von einer Million Euro kostenlos oder unter Marktwert an Ausgründungen zu übertragen. Dies kann zwar Gründungen erleichtern, schwächt aber langfristig zentrale Anreizmechanismen im Wissenschafts- und Transfersystem. Hochschulen tragen weiterhin Kosten für IP-Management und Erfindervergütung, ohne zwingend an späteren Verwertungserfolgen beteiligt zu werden.

Die TransferAllianz plädiert deshalb für eine differenzierte Ausgestaltung der Reform – mit rechtssicheren Beteiligungs- und Rückflussmodellen sowie transparenten Bewertungsverfahren für IP. Ziel muss ein Beihilferahmen sein, der Gründungen stärkt, ohne die langfristige Funktionsfähigkeit des Technologietransfers zu gefährden. Darüber hinaus können beihilferechtliche Freiräume häufig aufgrund haushaltsrechtlicher Restriktionen nicht genutzt werden; hier besteht ein dringender Bedarf für rechtliche Klarstellungen und teils auch für Anpassung im Haushalts- und Förderrecht.

Jetzt entscheidet sich, ob Deutschland ein echtes Transfersystem aufbaut. Die aktuelle politische Dynamik bietet eine historische Chance. Bund, Länder, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Start-ups, Verbände und Industrie ziehen erstmals in vielen zentralen Fragen am gleichen Strang.

Doch die entscheidende Herausforderung beginnt jetzt: Aus einzelnen Förderprogrammen muss ein lernfähiges, kohärentes und anschlussfähiges Innovationssystem entstehen.

Dafür braucht Deutschland:

- langfristige Strukturförderung statt kurzfristiger Projektlogik,
- klare Governance- und Schnittstellenstrukturen,
- eine konsequente Orientierung an gesellschaftlichem Impact,
- leistungsfähige und qualifizierte Transferstellen,
- transparente und standardisierte Prozesse,
- nachhaltige IP- und Beteiligungsmodelle
- sowie eine echte Transferkultur im Wissenschaftssystem.

Transfer ist kein Annex wissenschaftlicher Exzellenz. Er ist deren gesellschaftliche Entfaltung. //

TA-Konferenz 2026 – Workshops

Im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung der TransferAllianz (18.–19. Juni in Dresden) werden diverse Workshops angeboten. Die Inhalte finden Sie auf der Seite www.transferallianz.de

Die Ergebnisse aus den Workshops werden in der kommenden Ausgabe von DUZ Wissenschaft & Transfer veröffentlicht (Erscheinungstermin: 06. August 2026) und sind kostenfrei verfügbar unter: www.duz.de

Links

- <https://2029.ref.ac.uk/guidance/section-1-overview/#section-introduction>
- <https://www.ukri.org/publications/research-england-heif-policies-and-priorities/higher-education-innovation-funding-policies-and-priorities-2025-to-2031/#section-policy-developments-and-future-direction>
- <https://www.sbir.gov/impact>
- <https://www.businessfinland.fi/en/About-Us/Strategy-and-effectiveness/Results-and-impact/Innovation-research/>
- University Spin-Out Investment Terms (USIT) | TenU — TenU
- Positionspapier – Deep Tech - Dezember 2025 - Google Drive
- Positionspapier Spin-off-Terms_Medical_Life_Sciences_TransferAllianz.pdf - Google Drive
- Stellungnahme TransferAllianz - EU-Beihilferahmen- Google Drive